

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2011)
Heft: 2

Artikel: Der Rat der Weisen ist zunehmend wieder gefragt
Autor: Perrig-Chiello, Pasqualina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WISSENSTRANSFER ZWISCHEN DEN GENERATIONEN Ein solcher Austausch kann gewinnbringend eingesetzt werden. Die Autorin – sie hat sich im Rahmen ihrer Forschungstätigkeiten mit dieser Frage beschäftigt – ist überzeugt davon.

Der Rat der Weisen ist zunehmend wieder gefragt

Text// **PASQUALINA PERRIG-CHIELLO*** Foto// **DANIEL RIHS**

Eine der bedeutsamsten Auswirkungen der stark angestiegenen Lebenserwartung ist die Entwicklung zu einer Viergenerationengesellschaft. Noch nie haben so viele Generationen eine so lange gemeinsame Lebenszeit gehabt wie heute.

Die meisten Menschen leben gegenwärtig in Mehrgenerationenkonstellationen – sei es in Familien und Betrieben oder im öffentlichen Leben. Selbst wenn diese Entwicklung viele positive Seiten mit sich bringt, wird sie in der breiten Bevölkerung immer wieder als Bedrohung, im besten Falle als eine ambivalente Angelegenheit wahrgenommen. Die einen rufen den Generationenkrieg aus, die anderen beschwören die Generationensolidarität, andere sind verunsichert.

Man hat nie ausgelernt

Die längere Lebensspanne, verbunden mit der Tatsache, dass Wissen heute schnell veraltet, zieht die Aufgabe einer laufenden Anpassung an neue Realitäten nach sich und damit die Notwendigkeit, sich ein ganzes Leben lang weiterzubilden. Von den meisten älteren Menschen wird dies aber nicht nur als ein Müssten angesehen, sondern als ein Wollen.

«Das Alter» beziehungsweise das Rentenalter umfasst gegenwärtig einen Zeitraum von 25 bis 30 Jahren. Die meisten Seniorinnen und Senioren wollen diese Zeitspanne nicht einfach «absitzen», sondern sie nutzen, ihr Wissen erweitern, aber auch ihre Erfahrungen einbringen. Hier stellt sich aber die Frage nach der Erwünschtheit, dem Stellenwert dieses Wissens in unserer Gesellschaft. Ist es

nicht vielmehr so, dass aufgrund der beschleunigten Wissensgenerierung ältere Menschen vor allem von jüngeren Wissen vermittelt bekommen?

Das traditionelle Transfermuster von Wissen und die Weitergabe kultureller und wertbezogener Überlieferung ist stark infrage gestellt worden. Älterwerden ist längst nicht mehr zwangsläufig mit Expertentum verbunden. Beispielsweise sah es in Betrieben lange Zeit danach aus, als ob Jugendlichkeit, Dynamik und Innovation solides Erfahrungswissen und Zuverlässigkeit ablösen würden. Inzwischen zeichnet sich eine Wende ab, welche die Notwendigkeit des wechselseitigen Wissenstransfers zwischen den Generationen betont.

Jede Generation hat ihre eigenen Stärken

Zentral hierbei ist zum einen die Einsicht, dass nicht das alternde Personal das Problem ist, sondern die fehlende Lernkultur zwischen den Generationen, die gegenseitige Anerkennung der Stärken, Schwächen und je spezifischen Kompetenzen. Zum anderen aber ist auch die Erkenntnis relevant, dass nicht nur Belegschaften altern, sondern auch die Kundenschaft. Dies zwingt immer mehr Unternehmen nicht nur dazu, ihre Strategien im Umgang mit älteren Mitarbeitenden zu überdenken, um die Motivation und Innovationsfähigkeit älterer Arbeitskräfte zu stärken, sondern stellt sie vor die Herausforderung, den Generationenmix von Belegschaft und Kundenschaft zu verbessern (etwa weil ältere Kundinnen erfahrene Berater bevorzugen).

Die Familie als wichtiges Lernfeld

Intergenerationelles Lernen findet vor allem aber auch informell statt, insbesondere innerhalb der Familien. Die vielfach gehörte Befürchtung, dass Lernen in Familien durch die räumliche Trennung immer weniger zustande kommt, lässt sich für die

«Die fehlende Lernkultur und Anerkennung der Stärken und Schwächen zwischen den Generationen ist ein Problem.»

Schweiz so nicht bestätigen. Wie aus dem «Generationenbericht Schweiz» hervorgeht, existiert in vielen Familien eine erstaunlich hohe Kontinuität über drei Generationen etwa bezüglich familialer Rituale und moralischer Werthaltungen. Dank neuer Technologien werden lokale Distanzen kompensiert. Ein gutes Beispiel intergenerationalen Lernens ist die Beziehung zwischen Enkelkindern und Grosseltern. Der wechselseitige Kontakt hat ein grosses kompensatorisches Vermögen in Bezug auf vielerlei Entwicklungs- und Wissensdefizite in Jugend und Alter.

Wir alle können Einfluss nehmen

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Notwendigkeit eines lebenslangen und generationenübergreifenden Lernens in unserer Gesellschaft erkannt ist und mehrheitlich auch realisiert wird. Damit dies erhalten und weiter optimiert werden kann, braucht es eine bewusste Auseinandersetzung mit der Thematik auf breiter Ebene. Es braucht vor allem auch eine veränderte Konzeption von Ausbildung und Bildung auf politischer Ebene und im öffentlichen Diskurs.

//ZUR PERSON

*Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello ist Professorin am Institut für Psychologie der Universität Bern; sie leitete das Nationale Forschungsprogramm Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen (NFP52); Stiftungsrätin Pro Senectute Schweiz



P. Perrig-Chiello, F. Höpflinger, C. Suter, (2008). Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz. Zürich: Seismo.

«Es zeichnet sich eine Wende ab, welche die Notwendigkeit des wechselseitigen Wissenstransfers zwischen den Generationen betont.»



Erfreulich ist, dass intergenerationelles Lernen nach wie vor innerhalb von Familien stattfindet. Immer wieder schaffen auch Generationenprojekte ein wichtiges Lernfeld.